

Nummer 8
12. April bis 2. Mai 2025
3 Wochen

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau





Ralph Weibel

Während ich in einer Sonntagszeitung einen Artikel über Smartphones und deren dramatische Wirkung auf Jugendliche lese, klingelt es an der Haustür. Erwartungsfroh, welcher überraschender Besuch uns heimsuchen möge, drücke ich den Knopf, welcher mit einem hässlichen Knattern bedeutet, die Türe könne jetzt geöffnet werden. Doch sie öffnet sich nicht. Also drücke ich ein zweites Mal den Knopf und es knattert. Spätestens jetzt sind die meisten Nachbarn wach. Nur – herein kommt noch immer niemand. Also gehe ich ins Treppenhaus und schaue aus dem Fenster: «Hallo?!» – keine Antwort. Stattdessen laufen ein paar Kinder feixend die Treppe neben dem Haus hinunter in Richtung Stadt. Geradewegs zum Nachbarhaus und zum nächsten Klingelbrett. Alle Knöpfe werden gedrückt und die fröhliche Flucht fortgesetzt. «Herrlich», denkt es in mir. Das gute alte «Glöggli» gibt es noch. Es scheint, wir hätten unsere Kinder doch noch nicht ganz an den digitalen Moloch verloren. Etwas Nostalgie überkommt mich bei der Erinnerung daran, wie wir früher das Quartier unsicher machten. Zurück in der Küche löst die Bemerkung, es sei niemand vor der Türe gewesen, sondern ein paar Kinder hätten sich einen Spass auf unsere Kosten erlaubt, Heiterkeit aus.

In dieser Stimmung wächst in mir Optimismus. Vielleicht ist alles nur halb so schlimm, wenn allenthalben der Weltuntergang heraufbeschworen wird. Allzu oft vergessen wir dabei, dass die Hoffnung immer wieder zurückkehrt. Und sicherlich ginge es uns besser, wenn wir in einer positiveren Grundstimmung an Lösungen für die unbestritten vorhandenen Probleme arbeiten würden. Gerade der Frühling symbolisiert uns das, wenn die Natur wieder erwacht und das Leben seine neue Kraft entwickelt. Dazu passt das anstehende Osterfest. Mit der Kreuzigung Jesu beginnt es mit einem emotionalen Tiefpunkt und steigert sich letztlich zu neuer Hoffnung.

Diese positiven Gedanken möchte ich Ihnen gerne mitgeben. Geniessen Sie den einen oder anderen freien Tag und nehmen Sie sich ein Beispiel an der Unbeschwertheit der Kinder, die mit dem «Glöggli» den Frühling einläuten. Vielleicht sollten wir alle wieder etwas mehr Kind sein. Ich jedenfalls überlege mir, bei meinen Nachbarn einfach mal alle Knöpfe rauf und runter zu drücken.

Frohe Ostern!

Titelbild: Mit Ostern beginnt der Frühling
Bild: © www.adur.design · Andy Joseph

- 3 Karwoche: **Weg ins Licht der Hoffnung**
Ostern aus dem biblischen Exodus-Motiv deuten



Bild: José Martínez

- 4+5 Studienprogramm: **«Es braucht mehr Leute wie Paulus»**
Das Leben als Akolythin
- 6 Stellungnahme: **Die heisse Kartoffel nicht fallen lassen**
Reaktion auf den Artikel «Weil Gott es will»
- 7 Uraufführung: **Gottesdienst mit Bezug zum Alltag**
«Ländlicher Gottesdienst» feiert seine Premiere
- 8 Glaubensbilder: **«Über Löwen und Ottern wirst du ...»**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern



Bild: zvg

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Tradition und Vielfalt: Ostern weltweit**
Ein Fest der Hoffnung, der Erneuerung und des Glaubens
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 Kirche in Not: **In Bildung investieren**
Hoffnung für Kinder im Libanon
- 12 News
- 13 Karwochenkollekte · Inserat
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Weg ins Licht der Hoffnung

Ostern aus dem biblischen Exodus-Motiv deuten

Warum wird jedes Jahr in der Osternacht die Lesung aus dem Buch Exodus (Ex 14) vorgetragen? Hat das eine Bedeutung? Laut liturgischer Vorgaben gibt es eine Auswahl an Lesungen für die Osternacht. Neben dem Buch Exodus (Ex 14), dem Römerbrief (Röm 6) und dem Evangelium mit der Erzählung vom leeren Grab Jesu können sechs weitere Lesungen gewählt werden. Oftmals wird die Schöpfungserzählung (Gen 1) gewählt. Aber warum ist die Geschichte des Exodus verpflichtend?

Wenn wir aus christlicher, ja aus österlicher Sicht die Lesungen deuten und die Geschichte des Exodus so zentral ist, muss diese Rettungsgeschichte für Ostern sehr wichtig sein. In der Exodus-Erzählung wird geschildert, wie Gott das Volk Israel am Meer gerettet hat. Das Volk wurde zunächst aus der Sklaverei in Ägypten ziehen gelassen (Ex 12,31), da die Plagen, die Gott über die Ägypter geschickt hatte, zu einem Umdenken des Pharaos führten. Kaum auf dem Weg in das «Gelobte Land», zog der Pharao mit seiner Streitmacht hinterher, um das Volk Israel zurückzuholen (Ex 14,5-8). Für das Volk Israel folgt nun die wundersame Rettung am Meer, indem Mose das Meer teilt, das Volk trockenen Fusses hindurchgehen kann und das hinterherziehende Heer der Ägypter in den Fluten des Meeres ertränkt wird (Ex 14,21-29).

Wichtig ist in dieser Geschichte, dass sie nicht gegen die Ägypter selbst gelesen wird. Es ist eine Erzählung des Volkes Israel, die die Verbundenheit mit Gott und dem Glauben an Gott ausdrücken soll. Im Zentrum steht vielmehr die Erfahrung, dass Gott sein Volk rettet und befreit (Ex 14,30). Und genau dieses Moment und dieses Bild von Gott hilft in christlicher Lesart für die Deutung von Ostern: Gott ist der Retter. So wie Gott sein Volk aus der Sklaverei befreit und zu einem neuen Leben (im Gelobten Land) geführt hat, so hat Gott seinen Sohn in der Auferweckung gerettet und in ein neues Leben geführt. Das Alte ist hinter diesem «Exodus», dem Durchzug durch den Tod, und etwas Neues hat begonnen. Zugleich ist das Alte nicht vergessen oder unwichtig; die Erinnerung an die Erfahrungen und Erlebnisse sind präsent. Am auferweckten Jesus zeigt sich



Leidensweg Christi von Hans Multscher (1400–1467), Wurzacher Altar

dies daran, dass die Wundmale weiterhin sichtbar sind; es ist die körperliche und seelische Erinnerung an den Leidensweg, die durch die Auferweckung nicht einfach aufgelöst und weggewischt ist.

Diese Erfahrung der Rettung durch Gott – sowohl beim Exodus als auch an Ostern durch die Auferweckung Jesu – ist zudem Hoffnung für uns: Wenn Gott der Retter ist und Jesus Christus zu einem neuen Leben auferweckt hat, dürfen auch wir vertrauen (glauben), dass auch wir durch den Tod hindurch in ein neues Leben gerettet werden.

An dieses Bild schliesst die Lesung aus dem Römerbrief an, der zudem für die Taufe oder Taferinnerung in der Osternacht wichtig ist und nochmals die Osternacht deutet. «Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt

wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.» (Röm 6,3-4) So zeigt sich in der Taufe der je persönliche «Exodus» aus der Bedrängnis von Schuld, Sünde und Tod – durch das Untertauchen in das Taufwasser – zu einem neuen Leben nach dem Durchschreiten des Wassers. Dann bin ich als getaufter Mensch mit Christus gestorben und auferweckt worden zu einem neuen (christlichen) Leben.

Wenn ich also Ostern mit der Geschichte des Exodus im Hinterkopf deute, dann ist Ostern das Fest der Befreiung. So verstehe ich die Auferweckung Jesu als Befreiung vom Tod und darf hoffen, dass auch ich durch die Taufe hindurch mitbefreit bin. Die Feier von Ostern in der Nacht zeigt dies noch deutlicher: Die Osterkerze, die für Jesus Christus steht, geht uns voran durch die Dunkelheit und führt uns in den neuen Tag, der uns mit dem Licht des Ostermorgens begrüsst. Es ist ein Durchzug durch die Todesnacht in das Licht der Hoffnung und der Auferweckung.

Jean-Pierre Sitzler

«Es braucht mehr Leute wie Paulus»

Das Leben als Akolythin



Rosetta Binotto studiert im vierten Semester Theologie an der Universität Luzern mit der Ausrichtung Spezial Curriculum. forumKirche gewährt sie Einblick in ihren Alltag als Studentin und Erwachsenenbildnerin.

«Ich empfand die Akolythatsfeier als sehr stimmig, feierlich und würdig», erzählt Rosetta Binotto. Akolythat? «Ende November 2024 wurden wir zwölf Studierenden des Spezial Curriculums im luzernischen Ettiswil von Weihbischof Josef Stübi mit dem Akolythat und Lektorat beauftragt. Das heisst: Wir sind nun im ganzen Bistum dazu befähigt, die Kommunion zu spenden und Lesungen zu halten. Darauf wurden wir sogar mit Sprech- und Auftrittstraining durch eine Schauspielerin vorbereitet. Im Gegensatz dazu sind die Lektorinnen und Lektoren sowie die Ministrierenden einer Pfarrei durch den örtlichen Priester befähigt», erläutert Binotto.

Öffentliche Feier

«Normalerweise findet diese Beauftragungsfeier im Seminar St. Beat in Luzern statt. Aber diesmal wollte man an die Öffentlichkeit gehen.» Jeder Studentin, jedem Studenten sei an dieser Feier Hostienschale und Kelch in die Hände gegeben worden als Zeichen für die Beauftragung. Für Binotto ändert sich im Grunde genommen nichts, sie wird wie bisher Lektorendienste in ihrer Pfarrei übernehmen.

Beauftragung von Frauen

Ein Akolyth hilft bei der Bereitung des Altars und beim Spenden der Kommunion. Heutzutage wird er in liturgischer Form beauftragt. Diese Beauftragung ist eine Voraussetzung für die Weihe als Diakon und Priester. Wie kommt es dazu, dass Frauen diese Beauftragung erhalten? Papst Franziskus hat am 10. Januar 2021 im Motu proprio «*Spiritus Domini*» – einem persönlichen päpstlichen Schreiben mit dem Titel «*Spiritus Domini*» (Der Geist des Herrn) – einen Abschnitt geändert, sodass der liturgische Laiendienst neuerdings beiden Geschlechtern ermöglicht wird. Und zwar, indem er einfach das Wort «Männliche» weggelassen hat. Im Bistum Basel wird dieser Laiendienst bereits seit 40 Jahren auch von Frauen ausgeübt. Da hinkt das Kirchenrecht hinterher.



Bild: José Martínez

Rosetta Binotto erhält von Weihbischof Josef Stübi Kelch und Hostienschale als Zeichen der Beauftragung fürs Akolythat.

Einblick in eine Pfarrei

Das Spezial Curriculum des *Bischöflichen Studienprogramms (BSP)* des Bistums Basel ermöglicht Interessierten ein Studium unter Spezialbedingungen (siehe Kasten). Zum Studienabschluss gibt es ein bischöfliches Diplom, das zusammen mit der anschliessenden zweijährigen Berufseinführung zur Arbeit als Pfarreiseelsorgerin befähigt. Für Rosetta Binotto steht die Berufseinführung im Sommersemester 2026 an. Doch von Beginn des Studiums weg gibt es nicht nur den wissenschaftlichen, sondern auch den praktischen Teil. «Jeden Dienstag haben wir Studienbegleitung», erläutert Binotto. «Dort lernen wir die Fertigkeiten, um eine Liturgie zu gestalten. Wir gehen auf Pilgerreise, haben Besinnungstage, Exerzitien, Kurse zu Nähe und Distanz. Diese Veranstaltungen finden oft an Samstagen statt. Wir gewinnen Einblicke in das Leben einer Pfarrei. Beispielsweise, was es braucht für eine Kirchgemeinde, finanziell und von den Aufgaben her. Einmal im Semester besucht uns Bischof Felix Gmür. Das letzte Mal kam er frisch von Rom und erzählte ganz begeistert von der Weltsynode.»

Übernachtung bei den Eltern

Wenn die Studentin aus Schaffhausen am Dienstag in Luzern weilt, wird es aufgrund der Studienbegleitung spät, denn nach dem Gottesdienst und dem gemeinsamen Nachtessen gibt es weitere Impulse. Deshalb übernachtet sie regelmässig bei ihren Eltern in der Zentralschweiz. «Ich bin etwa um 21.30 Uhr bei ihnen und kann dann noch

ein wenig mit ihnen reden. Am nächsten Morgen muss ich um sieben Uhr wieder gehen. Das letzte Mal hielten wir in der Studienbegleitung eine Vesper in der Hofkirche ab statt in der Mariahilfkirche. Wir sangen zusammen mit den Chorstiften. Das war sehr schön. Danach gab es ein gemeinsames Nachtessen. Der Propst erzählte, wie man Chorstift wird und wie man als solcher lebt. Es war sehr bereichernd», sagt Rosetta Binotto.

Spirituelle Nahrung wichtig

Neben der Studienbegleitung gibt es auch die spirituelle Begleitung. Diese findet einmal im Monat statt in Form eines Gesprächs unter vier Augen. Das findet Rosetta Binotto essenziell. Das Reflektieren über den Glauben auf wissenschaftlichem Niveau behagt ihr zwar sehr, aber «auch der Glaube ist wichtig. Ich habe durchs Studium immer wieder Krisen. Wissen allein reicht nicht.» Zudem sei es ganz, ganz wichtig, sich selbst spirituell zu nähren, um den Anforderungen des Studiums und des später folgenden Berufslebens gerecht zu werden. «Der Katholizismus ist so breit. Ich mag deshalb den Ausspruch von Paulus: «Einheit in der Vielfalt». Paulus ist entgegen seinem Image nicht frauenfeindlich, sondern er meint, dass jede und jeder aufgrund des eigenen Charismas Aufgaben übernehmen kann. Es braucht mehr Leute, die diese Energie von Paulus haben. Dieser ist unermüdlich gereist und ist dann mit den von ihm gegründeten Gemeinden in Briefkontakt geblieben, einerseits, um sie in ganz

praktischen Problemen des Zusammenlebens zu beraten, andererseits, um auch Seelsorge zu betreiben. Überhaupt hätte es für mehr Vielfalt Platz innerhalb der Kirche. Das sieht auch das Dreierteam der Leitung des Seminars St. Beat so – darunter eine Frau. Laien – Frauen, Familienväter – können einen Beitrag leisten, auch wenn sie nicht Priester werden können. Der Bischof ermuntert uns sehr, offen zu sein.»

Von der Volksfrömmigkeit zur Theologie

Rosetta Binotto ist Primarlehrerin und hat sich zur Erwachsenenbildnerin weitergebildet. Seit zehn Jahren unterrichtet sie Sprachen. Und hat drei Kinder grossgezogen, hat ein Enkelkind. Die Arbeit mit Erwachsenen sagt der 52-Jährigen sehr zu, weshalb sie trotz Studium am Donnerstag arbeitet: Am Morgen unterrichtet sie Frauen mit Migrationshintergrund in der deutschen Sprache, am Nachmittag erteilt sie Italienisch an einer privaten Sprachschule. Wie kommt eine Frau nach der Erziehungsarbeit und mitten im geliebten Berufsleben stehend dazu, in Luzern ein Theologiestudium aufzunehmen? «Der Glaube hat schon immer zu meinem Leben gehört», sagt Binotto. «Er ist tief in mir verwurzelt. Ich bin in der Zentralschweiz aufgewachsen. Als Kinder sind wir jeweils nach Italien in die Ferien gefahren, wo wir Pilgerreisen unternahmen und an Prozessionen teilnahmen. Ich bin mit dieser Art von Volksfrömmigkeit gross geworden – ganz selbstverständlich. Nun wollte ich über den Glauben reflektieren.» Dann sprudelt

es aus ihr heraus: «Es ist spannend, wie viele andere Wissenschaften mit der Theologie zusammenhängen: Philosophie, Physik, Psychologie, Neurobiologie, Geschichte, Philologie. Wir haben in der Studienbegleitung schon mit Menschen zu tun gehabt, die deshalb mehrere Studien aufweisen können. Wenn man das Privileg hätte, lebenslanglich studieren zu können ...» Rosetta Binotto ist übrigens nicht die einzige Studentin aus Schaffhausen, die in Luzern studiert. France Ossola studiert im Fern-Studium von zu Hause aus. Da sie kleine Kinder hat, ist das für sie die ideale Lösung.

Lebenslanges Lernen

«Ein Leben ohne Lernen kann ich mir nicht vorstellen», erklärt Rosetta Binotto. «Ich habe auch meinen Kindern vermittelt, dass das Lernen nicht aufhört. Durch Lernen und neues Wissen kann man Änderungen herbeiführen.» Allerdings bezahlt die Studentin einen hohen Preis: «Ich bin in erster Linie fürs Studium da. Mein Mann hilft im Haushalt und meine Kinder unterstützen mich, aber vieles bleibt trotzdem liegen. Am meisten Mühe habe ich aber damit, dass ich meine sozialen Kontakte auf ein Minimum reduzieren muss. Ich kann neben dem Studium und der Arbeit einfach nicht mehr viel machen. Ich musste sogar den Kirchenchor pausieren, in dem ich schon seit 15 Jahren mitsinge. Aber dafür verspüre ich viel Befriedigung durch das Studium.»

Béatrice Eigenmann



Bild: José Martínez

Die Studierenden des Bischöflichen Studienprogramms mit ihren Betreuenden an der Beauftragungsfeier in der Kirche Maria Himmelfahrt in Ettiswil

Bischöfliches Studienprogramm (BSP)

Das BSP des Bistums Basel ist in erster Linie gedacht für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in die Seelsorge, die vielleicht keine Matura gemacht haben. Voraussetzung für die Aufnahme ins BSP ist, neben einer Erstausbildung sowie der Verbundenheit mit dem kirchlichen Leben, ein theologisches Grundstudium, sei es am *Religionspädagogischen Institut (RPI)* in Luzern oder am *Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut (TBI)* in Zürich mit dem Studiengang Theologie und jeweiliger Berufserfahrung.

Das BSP ist für zwei Jahre vorgesehen mit 120 Kreditpunkten – etwas weniger, als es ein normales Bachelor-Studium in Theologie an der *Universität Luzern* beinhaltet. Es ist angelegt als Vollzeitstudium, kann aber auch in drei Jahren absolviert werden, wenn man daneben arbeitet. Dafür kann man die Vorlesungen im Flex-Studium abends nachhören.

Je nachdem, welche Vorkenntnisse jemand mitbringt, können diese für die Aufnahme ins BSP angerechnet werden.

Aufnahmebedingungen ins BSP: ein Gespräch mit Vertretern der Regentie des Seminars St. Beat und ein mehrstufiges, externes Assessment durch dafür geschulte Psychologen. Danach entscheidet die Aufnahmekommission, in der unter anderen Urs Elsener sitzt, der ehemalige Pfarrer und Leiter des Pastoralraums Schaffhausen-Reiat.

Vor dem Start in die zweijährige Berufseinführung im Seelsorgebereich entscheidet eine Qualifikationskommission über die Aufnahme. Es besteht künftig auch die Möglichkeit des dualen Wegs: drei Jahre Berufspraxis mit 50%-Anstellung in einer Pfarrei neben dem Studium.

Das BSP ist eine flexible Studienform, die den vielfältigen Erfahrungen und Vorkenntnissen der Studierenden entgegenkommt.

■ Infos zum BSP: stbeat.ch/ausbildung/bischoefliches-studienprogramm/

Die heisse Kartoffel nicht fallen lassen

Reaktion auf den Artikel «Weil Gott es will» in der Ausgabe 6/2025

Die Veröffentlichung von Annalena Müllers Portrait über Jona Neidhart hat ungewohnt viele Reaktionen bei den Leserinnen und Lesern ausgelöst. Der zu den Mormonen konvertierte Söldner kämpft freiwillig auf ukrainischer Seite gegen Russland. Neidhart fühlt sich von Gott berufen und stösst nicht zuletzt gerade damit bei einigen Gläubigen auf Unverständnis. Wir von *forumKirche* waren uns dessen bewusst und entschieden uns trotzdem für eine Veröffentlichung. Warum? Ich versuche, es Ihnen zu erklären.

Wie ich bereits im Editorial der betreffenden Ausgabe 6/2025 geschrieben habe, wusste ich, dass der Beitrag «Weil Gott es will» schon bei unserer Berner Kollegin «heftige Reaktionen ausgelöst» hat. Als Konsequenz daraus hätte der Entscheid gefällt werden können, die heisse Kartoffel ganz einfach fallen zu lassen. Das hätte denjenigen geholfen, die im Pfarrblatt ausschliesslich ein Publikationsorgan zur Verkündigung des Evangeliums sehen. Was in jeder Ausgabe zu Recht und bewusst wahrgenommen wird. Dem gegenüber steht die Erwartung einer anderen Gruppe. Diese will, dass man in gesellschaftlichen und politischen Themen klare Kante zeigt. Dazu gesellt



Bild: Pia Neuenschwander

Jona Neidhart löst mit seiner Geschichte viele Emotionen aus.

sich die Projektion, alles, was publiziert wird, gäbe die uneingeschränkte Meinung desjenigen wieder, der die Veröffentlichung verantwortet. Das ist falsch.

Die Blase verlassen

Leider gleiten unsere Medien und unser eigenes Verhalten immer mehr in diese Richtung ab. Gerade in den vergangenen

Jahren – und noch mehr in den aktuellen – wurde und wird der Meinungsvielfalt zu wenig Platz eingeräumt. In der Folge bewegen wir uns immer häufiger in einer Blase der eigenen Meinungen. Absurderweise lamentieren genau darüber wiederum die Medien, welche das Problem selbst (mit-)verursachen.

Von Unverständnis bis Unterstützung

Persönlich vertrete ich die Auffassung, man sollte die heissen Kartoffeln in die Hand nehmen. Nicht, um sie einander zuzuwerfen, sondern um sich damit auseinanderzusetzen. Auch wenn die Kartoffel unangenehm in der Hand liegt. Gerade das Beispiel mit der Geschichte von Jona Neidhart bestätigt das. Interessanterweise gehen die Reaktionen und Onlinekommentare von völligem Unverständnis – zum einen über Neidharts Entscheid, freiwillig in den Kampf zu ziehen, zum anderen über die Publikation darüber – bis hin zu unbedingter Unterstützung.

Letztlich ist es mir und meinem Team wichtig, mit unseren Artikeln aktiv einen Beitrag zu kontroversen Diskussionen zu leisten. Gerne bleiben wir dafür mit Ihnen in Kontakt. Sei dies in den Kommentaren auf unserer Website oder mit Leserbriefen an die Redaktion.

Ralph Weibel,
Leiter Fachstelle Kommunikation

Leserbrief



Annalena Müller, die den Artikel in der Pfarrblatt-Nummer 6/2025 geschrieben hat, sollte wissen, dass der Söldnerdienst für Schweizer Bürger seit dem Sonderbundskrieg strafbar ist. Dies müsste klipp und klar im Artikel erwähnt sein.

Dass sich Jona Neidhart als Christ bezeichnet und als Konvertit zu der Sekte der Mormonen sich im Namen Gottes mit militärischer Gewalt als Verteidiger für die Gerechtigkeit bekennt, zeigt wieder einmal, wie es leider NICHTS gibt, das so HEILIG ist, dass man es nicht ins GEGENTEIL verkehren kann. Das ist mit heutigen Begriffen als Instrumentalisieren zu bezeichnen oder in der Philosophie pure Dialektik.

Eine ganz andere Art von Nächstenliebe wäre der Einsatz im IKRK oder in der Caritas oder als Sanitäter im Auftrag der Schweiz gemäss der Genfer Konvention.

Den Ärger über diesen Artikel empfand ich ebenso bei der Veröffentlichung einer Ikonendarstellung der Maria mit einem Raketenwerfer in der Hand statt des Jesuskindes und das als ukrainische Propaganda mit Genehmigung der Polizei im *Publik-Forum 13/2023*.

Mario Crola

(Das erwähnte *Publik-Forum* erscheint in Deutschland als unabhängige Zeitschrift und hat keine Verbindung zu *forumKirche*, Anm. d. Red.)

Gottesdienst mit Bezug zum Alltag

Am Ostersonntag feiert ein «Ländlicher Gottesdienst» seine Premiere

Die Frage, wie ein Gottesdienst in der Zukunft ausschauen könnte, beschäftigte die Musikerin Martina Oertli aus Wängli. Kurzerhand entschloss sie sich, selbst einen Gottesdienst zu schreiben, und vertonte diesen zusammen mit dem Musiker und Komponisten Ian Needham.

Martina Oertli, wie kamen Sie dazu, einen «Ländlichen Gottesdienst» zu schreiben?

Martina Oertli: Wir wollten etwas machen. Aber eine Messe in der heutigen Zeit, das schränkt extrem ein. Zumindest wir hier auf dem Land haben kaum mehr eine katholische Messe, sondern Wortgottesdienste, was ich überhaupt nicht schlimm finde – im Gegenteil. Und dann war der Wunsch da, etwas zu machen, das sowohl Gottesdienst ist, aber nicht nur auf katholischer Seite genutzt werden kann.

Ihre Texte im Gottesdienst sind in Reimform und eher einfach gehalten. Was ist die Überlegung dazu?

Oertli: Diese Versformen sollen der Einfachheit Ausdruck verleihen. Ich wollte einen Bezug zum Alltag schaffen und den Fokus auf die kleinen Dinge im Leben richten. Ich bin selbst katholisch geprägt, aber nicht konservativ. Die konservativen Bewegungen sind meines Erachtens teilweise sehr weit weg vom eigentlichen Leben. Ich habe das Gefühl, ich erlebe die Leute so, dass sie etwas suchen in Bezug zu ihrem Leben oder dafür etwas herausnehmen wollen. Das muss nicht immer «Hosianna in der Höhe» sein.

Wie verhält sich das musikalisch? Bei den Texten geht es um die Verständlichkeit. In der Musik geht es um Stimmungen, die man erzeugt. Was waren die Überlegungen beim Komponieren?

Ian Needham: Die ersten Überlegungen, die man sich als Komponist macht, sind: Wer hört dieses Stück, wer spielt es? Das geht zurück auf die generelle Idee dieses «Ländlichen Gottesdienstes». Es ist alles entworfen für Kapellen oder Musikgruppen, die bescheidene Ressourcen haben.

Der Gottesdienst ist für einen zweistimmigen Frauenchor und ein Holzbläser-Quintett ausgelegt. Wie flexibel ist diese Auslegung?

Needham: Zum Chor und den Holzbläsern gesellt sich noch ein Klavier. Technisch



Bild: Ralph Weibel

Martina Oertli und Ian Needham, alias RemoHomer, geben der Partitur den letzten Schliff.

wird der Chor immer unterstützt. Das gehört zum Gesamtklang. Es gibt eine vereinfachte Fassung des Ganzen. Die habe ich an einem Samstag schnell eingejufelt (*Oertli lacht*) für Orgel und Stimmen. Heisst: In Ermangelung einer instrumentalen Gruppe kann man das Stück reduziert – mit einer Orgel – aufführen.

Sie haben die Partitur gemeinsam entwickelt. Ist die Musik eher dem Text gefolgt oder umgekehrt?

Oertli: Es hat sicher mit dem Text angefangen. Dieser hat aber auch Korrekturen erfahren, beispielsweise wenn ich Ian sagte, das sei vom Rhythmus her nicht passend – oder etwas war zu lange oder zu kurz. Aber Ian hatte schon im Voraus Klangvorstellungen.

Hier möchte ich einhaken. In der Werkbeschreibung ist die Rede von geheimnisvollen Akkorden und neuen Varianten von Chorälen. Wie experimentell ist die Ausrichtung des Werkes?

Needham: Verglichen mit einem Karlheinz Stockhausen ist es natürlich stockkonservativ. Etwas experimentell sind die Begleitteile des Quintetts und des Klaviers. Da kann man sich auf entfernteren harmonischen Pfaden bewegen. Aber im absoluten Zentrum steht der Frauenchor, der eine stabile Basis braucht. Das Fundament ist die Melodie und die harmonische Stabilität im Chor.

Oertli: Uns ist es wichtig, dass man das Stück auch mit Leuten aufführen kann, die keine musikalische Ausbildung haben.

Vor einer Uraufführung gibt es keine Erfahrungswerte. Inwieweit müssen Sie Ihre Arbeit noch anpassen?

Oertli: Wir proben und führen das Stück so auf, wie es geschrieben ist, und dann sehen wir, wie es ankommt. Der Frauenprojektchor hat Mitglieder, die immer wieder mitsingen. Er hat somit eine solide Basis. Da es ein Projektchor ist, müssen wir mit wechselnden Gegebenheiten umgehen. Diese ergeben sich durch Absenzen oder Unpässlichkeiten. Ian hat singbare, stabile und klare Chorstimmen geschrieben, ohne banal zu werden. Beispielsweise ist im Satz «Glauben» die Passage «Dreifaltigkeit führt uns zum Licht» harmonisch wunderbar gebaut.

Wie tief muss man sich als Komponist in die Rolle derer hineinversetzen, die ein Stück dereinst aufführen sollen? Wie gerade gehört, stehen Ihnen keine Profimusiker zur Verfügung.

Needham: Für mich ist Komposition ein Handwerk. Wenn Sie ein Buffet in Ihrer Stube brauchen, können Sie dem Schreiner auch sagen, was Sie wollen, und er macht das. Und so mache ich das auch.

Oertli: Es gibt sicher komplexere Stücke als unseres. Aber wir wollten etwas schaffen, das mit unseren Voraussetzungen realisiert werden kann.

Interview: Ralph Weibel

■ Uraufführung «Ländlicher Gottesdienst»: So, 20.4., 9.30 Uhr, Kirche St. Johannes Wängli. Aufführungsrechte und Notenmaterial über: www.oertli-sbk.ch

«Über Löwen
und Ottern wirst
du schreiten,
zertreten den
jungen Löwen und
Drachen.» Ps 91,13

Robert Schnell aus Diessenhofen
fotografiert Sakralkunst. Im Bild zu
sehen: das «Enghausener Kreuz»



Bild: Robert Schnell

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 13. April 13.00 Uhr
So, 20. April 13.00 Uhr
So, 27. April 13.30 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 12. April 19.00 Uhr
So, 13. April 09.30 Uhr
11.45 Uhr
17.30 Uhr
Sa, 19. April 20.00 Uhr
So, 20. April 10.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Peter Schaffhausen
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
12.00 Uhr
17.30 Uhr
St. Peter Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
12.00 Uhr
17.30 Uhr

■ Polnische Mission

So, 13. April 12.00 Uhr
So, 20. April 17.00 Uhr
So, 27. April 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfeld
Bruder Klaus Eschlikon
St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

So, 13. April 09.00 Uhr
11.00 Uhr
Fr, 18. April 15.00 Uhr
Sa, 19. April 20.30 Uhr
So, 20. April 16.30 Uhr
So, 27. April 09.00 Uhr
11.00 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

St. Maria Sitterdorf
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Maria Sitterdorf
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 20. April 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 12. April 18.45 Uhr
So, 13. April 09.15 Uhr
11.15 Uhr
So, 20. April 10.30 Uhr
12.15 Uhr
Sa, 26. April 18.45 Uhr
So, 27. April 09.15 Uhr
11.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Fr, 18. April 18.00 Uhr
Sa, 19. April 19.00 Uhr

Alte Kirche Romanshorn
Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 13. April 10.00 Uhr
So, 27. April 10.00 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen
Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 13. April 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHf: Gedanke am Wuchenänd

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

■ Aus dem Bistum

Wegleitende Versammlung

Synodale Strukturen im Bistum Basel

Im März trafen sich rund 40 pastoral und staatskirchenrechtlich Verantwortliche aus dem Bischofsrat und den kantonalen Körperschaften im Bistum Basel zur Synodalen Versammlung. Ziel war es, Lösungen zu finden, damit die strukturellen, personellen und gesellschaftlichen Veränderungen im dualen System der Kirche aufgefangen und konstruktiv beantwortet werden können.

Die Lagebeurteilung zur Situation der Kirche im Bistum Basel ergab fünf zentrale Herausforderungen: Veränderungen als Chance zu erkennen, mutig neue Wege zu gehen, Vielfalt als bereichernd zu verstehen, Lösungen für kontroverse Fragen zu finden und Finanzmittel gezielt auf gemeinsame Ziele auszurichten. Aus der Analyse wurden sieben Handlungsfelder identifiziert, in denen vor allem Innovation gefragt ist: finanzielle Ausrichtung und Schwerpunktsetzung, strategische Zielsetzung, kongruente Strukturen, ein Kodex für verbindliche Zusammenarbeit, Nutzung der Vielfalt als Chance, gezielte Kommunikation und Ausrichtung der Bildung.

Die Begleitgruppe Synodaler Prozess würdigte die Versammlung als gelebte Synodalität. Besonders die konstruktive Zusammenarbeit wurde hervorgehoben. Ein dringender Wunsch der Teilnehmenden war es, nach der Lagebeurteilung koordinierte Schritte einzuleiten. Dazu sind vermehrt regelmässige Arbeitsbegegnungen der wichtigen Entscheidungsträger notwendig. Für die Synodale Versammlung 2026 wurde festgelegt, dass wiederum Vertretungen von Bischofsrat und staatskirchenrechtlichen Körperschaften der zehn Bistumskantone eingeladen werden.

Sie werden bestimmen, welche Organe und Kompetenzen gestärkt oder ergänzt werden müssen, um in den Handlungsfeldern für die Zukunft tragfähige Lösungen zu entwickeln. Damit soll die Vielfalt der Traditionen und Ausrichtungen in der Kirche Gestaltungsraum bekommen, damit sie für die Menschen bedeutend bleibt.

PD

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 13. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit dem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

Freitag, 18. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au und dem Pfarrer Stefan Hochstrasser

Sonntag, 20. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Oster-Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Benedikt Locher

Sonntag, 27. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth

Sonntag, 13. April, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst zum Palmsonntag

Freitag, 18. April, 10 Uhr, **SRF 1**

Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au und dem Pfarrer Stefan Hochstrasser

Sonntag, 20. April, 9.30 Uhr, **ZDF**

Evang. Gottesdienst

Sonntag, 27. April, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst

Tradition und Vielfalt: Ostern weltweit

Ein Fest der Hoffnung, der Erneuerung und des Glaubens

Ostern ist für Christen weltweit das wichtigste Fest des Kirchenjahres. Doch wie wird dieses Fest der Auferstehung Christi in verschiedenen Ländern gefeiert? In jedem Land gibt es einzigartige Bräuche und Traditionen, die tief in der katholischen Kultur verwurzelt sind. Von der Feier der Ostermesse bis hin zu festlichen Mahlzeiten und Prozessionen – Ostern wird in vielen Ländern auf ganz besondere Weise begangen. In Albanien, Kosovo, Italien und Mexiko zeigt sich die Vielfalt der katholischen Osterbräuche.

Albanien

In diesem Land mit der religiösen Vielfalt aus Muslimen, Orthodoxen und Katholiken hat Ostern eine besondere Bedeutung. Die Feierlichkeiten beginnen mit der Karwoche, in der Gläubige fasten und sich auf die Auferstehung Christi vorbereiten. Für die Albaner ist Ostern in erster Linie ein Familienfest, das nach dem feierlichen Gottesdienst gemeinsam begangen wird. Am Ostersonntag versammeln sich die Familien in ihren Häusern, um zusammen zu essen. Besonders in katholischen Gemeinden, etwa in Shkodra oder Lezha, wird die Ostermesse mit grosser Andacht gefeiert. Auch bemerkenswert ist der Brauch des Rauchens der Lichter, bei dem Gläubige am Ostermorgen mit brennenden Kerzen zur Kirche ziehen, um das Licht der Auferstehung zu feiern. Familien treffen sich, um gemeinsam traditionelle Gerichte wie Lammfleisch oder das süsse Osterbrot *Pashka* zu geniessen. Das Bemalen und Verschenken von Ostereiern, meist in Rot, ist ein zentraler Brauch. Es symbolisiert das Leben und die Auferstehung sowie das Blut Christi.



Kreuzweg an Karfreitag 2024 in der Kirche St. Peter und Paul in Gjakova, Kosovo

Kosovo

Im Kosovo wird Ostern von der katholischen Gemeinschaft mit einer Mischung aus religiösen Riten und familiären Traditionen gefeiert. Nach der Ostermesse am Sonntagmorgen ist das gemeinsame Mittagessen ein Höhepunkt der Feierlichkeiten. Traditionelle Gerichte wie Lamm, *Pite* (spezielles Osterbrot) und gefärbte Ostereier gehören zum Festmahl. Während des Festes ist es auch üblich, dass Kinder mit bunten Eiern spielen und dabei ein Eierwerfen veranstalten – ein Spiel, bei dem das Ei des Gegners zerbrechen muss, um zu gewinnen. Dieser Brauch erinnert symbolisch an den Sieg des Lebens über den Tod und an die Freude über die Auferstehung Christi.

Italien

In Italien beginnen die Feierlichkeiten mit dem Palmsonntag, gefolgt von der Karwoche mit zahlreichen Prozessionen. Besonders beeindruckend ist die *Via Crucis*, die Kreuzweg-Prozession am Karfreitag am Kolosseum in Rom, bei welcher der Papst das Leiden Christi nachstellt. Der Höhepunkt ist der Ostersonntag, wenn der Papst auf dem Petersplatz den Segen *Urbi et Orbi* spendet. Danach feiern Familien das Fest mit typischen Speisen wie Lammbraten und

Colomba di Pasqua, einem taubenförmigen Osterkuchen. In vielen ländlichen Regionen wird Ostern mit *Agnello* (Lamm) gefeiert, das als Symbol für das Opfer Christi gilt. Kinder freuen sich über die *Uova di Pasqua*, grosse Schokoladen-eier mit Überraschungen im Inneren. Besonders bekannt ist die Tradition des *Scoppio del Carro* (Explosion des Wagens) in Florenz. Dabei wird ein mit Feuerwerk beladener Wagen in die Kirche gefahren, um das Osterfeuer zu entfachen – ein Symbol für die Auferstehung Christi und den Beginn einer neuen Ära der Hoffnung.

Mexiko

In Mexiko verbindet sich das katholische Osterfest mit den lebendigen Traditionen der lateinamerikanischen Kultur. Die *Semana Santa* (Heilige Woche) beginnt mit Palmsonntag und wird in vielen Städten mit aufwendigen Passionsspielen gefeiert. Besonders bekannt sind die Darstellungen des Leidenswegs Christi im Bezirk Iztapalapa von Mexiko-Stadt, an denen Tausende Zuschauer anwesend sind. Am Ostersonntag gibt es keinen Osterhasen oder Ostereier wie in Europa, stattdessen steht der Auferstehungsgottesdienst im Mittelpunkt. Nach der Messe beginnen fröhliche Familienfeiern mit traditionellem Essen wie *Bacalao* (Stockfisch) oder *Capirotada*, einem süssen Brotaufwurf.

Ein Fest – viele Traditionen

Ostern wird in jeder katholischen Gemeinschaft zu einem Fest der Gemeinschaft, des Glaubens und der Freude. Trotz der vielen unterschiedlichen Traditionen, die das Osterfest weltweit begleiten, bleibt das zentrale Thema immer dasselbe: die Auferstehung Jesu und die Hoffnung auf neues Leben.

Text & Übersetzung: Gabriela Dedaj



Segnung der Osterbrote und Eier in der Albanischen Katholischen Mission Thurgau

Gabriela Dedaj (Jg. 1999) ist Studentin mit kosovarischer Herkunft. Gabriela und ihre zwei jüngeren Geschwister sind in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Zurzeit studiert sie Pflege an der Höheren Fachschule im Thurgau.



Pashkët në mbarë botën: Një festë e traditave dhe besimit

Pashkët janë festa më e rëndësishme për të krishterët dhe kremtohen me rite të ndryshme në mbarë botën.

Nga Shqipëria dhe Kosova deri në Itali e Meksikë, besimtarët i japin një ngjyrim të veçantë kësaj feste përmes traditave të tyre të veçanta.

Në Shqipëri, Pashkët kanë një rëndësi të madhe për komunitetin katolik. Festimet fillojnë me Javën e Shenjtë, gjatë së cilës besimtarët agjërojnë dhe përgatiten shpirtërisht për Ringjalljen e Krishtit. Meshat solemne mbahen në qytete si Shkodra dhe Lezha, ku besimtarët ndezin qirin si simbol i dritës së Krishtit. Një traditë e rëndësishme është lyerja e vezëve të kuqe, që simbolizojnë jetën dhe gjakun e Krishtit.

Në Kosovë, festa kremtohet në mënyrë të ngjashme. Pas meshës së Pashkëve, familjet mbledhen për një drekë të veçantë, ku shërbehet mish qengji, pite dhe vezë të lyeja. Një zakon i veçantë është loja me vezë, ku fëmijët përpichen të thyejnë vezët e njëri-tjetrit, duke simbolizuar fitoren e jetës mbi vdekjen.

Në Itali, Pashkët janë festa më e rëndësishme pas Krishtlindjeve. Një nga ngjarjet kryesore është procesioni i *Via Crucis* në Koloseum, ku Papa kujton mundimet e Krishtit. Të dielën e Pashkëve, Papa jep bekimin *Urbi et Orbi* në Sheshin e Shën Pjetrit. Familjet italiane festojnë me gatime tradicionale si *Colomba di Pasqua* dhe vezët prej çokollate. Në Firence zhvillohet tradita unike *Scoppio del Carro*, ku një karrocë me fishekzjarre ndizet për të simbolizuar Ringjalljen.

Në Meksikë, Pashkët janë një përzjerje e fesë katolike dhe traditave popullore. Gjatë *Semana Santa* (Java e Shenjtë), mbahen shfaqje dramatike të mundimeve të Krishtit, veçanërisht në Iztapalapa. Pas meshës së Pashkëve, familjet festojnë me ushqime tradicionale si *Bacalao* (peshk i tharë) dhe *Capirotada* (ëmbëlsirë me bukë).

■ Gedanken zum Evangelium



Bild: Rich Heiry / WikiCom

Die Auferstehung: bäuerliche Bemalung des Lorcher Hochaltares von 1719

Was hat ein Stehaufmännchen mit Ostern zu tun? (Lk 24,1-12)

So wie das Stehaufmännchen das Aufrechtsein seinem physikalischen Schwerpunkt verdankt, so kann der Mensch durch die Gewichtung seiner Erkenntnisse aus Philosophie, Naturwissenschaften und Religion Halt im Leben finden. Vor allem das durch Erfahrungen erworbene praktische Wissen ist Garant für eine stabile Bodenhaftung und Belastbarkeit.

Denn letztlich hat jeder von uns eine Meinung, die zugleich eine Lebenshaltung ausdrückt: Wer oder was hält den Kosmos zusammen und steht hinter jeder menschlichen Existenz? Oder anders formuliert: Haben Sie eine Bachforelle schon einmal frisch aus dem Ei geschlüpft unter dem Mikroskop gesehen? Wie das fließende Blut aus dem pulsierenden Herz sich im Kleinstfisch ausbreitet? Einfach genial. Das zu sehen, über alles erlernte Wissen hinweg, lässt mich nur noch Staunen und verströmt eine ungeheuerliche Ehrfurcht vor dieser Lebenskraft in jeglichem Geschöpf. Ich stehe mit grossen Augen, offenem Mund, ohne Worte einfach da – und dann fällt auf einmal Gott in mein Denken ein. Eine Wahrnehmung, die ich gerade auch bei anderen Menschen immer wieder erlebe.

Hoffnung auf neues Leben

Wir dürfen in Kürze das wichtigste Fest für uns Christen und Christinnen erleben: Ostern. Aufstehen, das ist der innerste Kern des Christlichen. Aufstehen für die Würde und die Vielfalt des Lebens. Auferstehung, das ist Ostern pur. Die Verbindung des Stehaufmännchens mit dem christlichen Glauben an die Auferstehung liegt im Sachverhalt des Wiederaufstehens nach dem Scheitern beziehungsweise der Wiederbelebung nach dem Tod. So wie Jesus von Nazareth, als historisch gelebter Mensch, nach seinem Tod am Kreuz von Gott wieder auferweckt wurde zu neuem Leben, so ist dies jedem Menschen von uns gleich versprochen. Ähnlich wie das Stehaufmännchen, das sich nach dem Umfallen wieder aufrichtet, symbolisiert die christliche Auferstehung die begründete Hoffnung auf ein neues, verwandeltes Leben der Seele und somit die Überwindung von Tod und Zerstörung.



Bild: SeeBlick Romanshorn

Jürgen Bucher

Sonntagslesungen

13. April – Palmsonntag

Erste Lesung: Jes 50,4-7
Zweite Lesung: Phil 2,6-11
Evangelium: Lk 22,14-23,56 (oder 23,1-49)

20. April – Ostersonntag

Erste Lesung: Apg 10,34a.37-43
Zweite Lesung: Kol 3,1-4 oder 1 Kor 5,6b-8
Evangelium: Joh 20,1-9 oder Lk 24,1-12

27. April – 2. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 5,12-16
Zweite Lesung: Offb 1,9-11a.12-13.17-19
Evangelium: Joh 20,19-31

In Bildung investieren

Hoffnung für Kinder im Libanon



Bild: ACN/ZVG

Eine Lehrerin mit ihrer Klasse beim Unterricht vor der Schule

Viele Familien im Libanon kämpfen mit extremer Armut und können sich die Schulgebühren nicht leisten.

Kirche in Not (ACN) schenkt Kindern im Libanon Hoffnung und Bildung.

Der Libanon, einst als «Schweiz des Nahen Ostens» bekannt, war ein Land voller kultureller Vielfalt und Wohlstand. Heute steht es vor enormen Herausforderungen. Der Krieg, die anhaltende Wirtschaftskrise, die verheerende Explosion im Hafen von Beirut 2020 und Regierungsversagen haben das Land tief erschüttert. Familien sind arm und viele stehen vor der Frage, wie sie ihre Grundbedürfnisse decken sollen. Immer häufiger können sie das Schulgeld für ihre Kinder nicht mehr aufbringen. Lehrer verlassen das Land, da die Schulen ihre Gehälter nicht bezahlen können.

Arbeit unter schwierigen Bedingungen

Trotz dieser dramatischen Situation setzen sich die verbleibenden Lehrkräfte wie Schwester Hody Tannoury unermüdlich für die Bildung der Kinder ein. Sie kämpfen darum, den Kindern trotz der widrigen Umstände eine Perspektive zu bieten. Die Lehrkräfte sind motiviert, doch von Idealismus können diese engagierten Lehrkräfte nicht ihr täglich Brot und ihre Miete zahlen. «Ohne Ihre Hilfe wäre es uns nicht möglich, diese wichtige Arbeit fortzusetzen. Sie geben uns die Kraft, den Kindern eine Chance auf eine bessere Zukunft zu bieten», erklärt Schwester Hody. Dank der Unterstützung von Kirche in Not erhalten die Lehrer Hilfen,

um ihren Lehrauftrag unter den prekären Bedingungen ausführen zu können.

«In Zeiten der Krise dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Unsere Unterstützung für die Lehrer und Kinder im Libanon ist ein Ausdruck unseres Glaubens an die Kraft der Bildung, die selbst in den schwierigsten Zeiten Hoffnung schenkt und Perspektiven eröffnet», sagt Jan Probst, Geschäftsführer von Kirche in Not. Doch auch wenn das Hilfswerk viel bewirken kann, ist diese Hilfe nur mit Unterstützung möglich.

Kreislauf der Armut durchbrechen

Mit der Unterstützung von Spenden aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein erhalten Kinder wie Mariam, Nadim und viele andere dank Kirche in Not die Chance auf ein besseres Leben. Diese Hilfe trägt dazu bei, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen und eine Zukunft für die Kinder im Libanon zu schaffen.

«Dank Ihrer Spenden können Kinder wie Mariam und Nadim wieder lernen und ihre Zukunft selbst gestalten», erklärt Probst. «Daher danke ich Ihnen von Herzen für diesen Ausdruck Ihres Mitgefühls!» Das Hilfswerk setzt sich an den Schulen, die von christlichen wie muslimischen Schülerinnen und Schülern besucht werden, dafür ein, dass Kinder nicht nur Wissen erlangen, sondern Werte des Dialogs und des gegenseitigen Respekts vermittelt bekommen.

News

■ Armutsgefahr steigt

In der Schweiz sind 1,4 Millionen Menschen von Armut betroffen oder bedroht. Das zeigen Zahlen des Bundesamtes für Statistik für das Jahr 2023. Damit verfügen 16,1 Prozent der Bevölkerung über keinerlei finanziellen Handlungsspielraum, um die steigenden Kosten insbesondere bei Mieten und Krankenkassen aufzufangen. Über 700'000 Menschen in der Schweiz leben unter der offiziellen Armutsgrenze. Besonders alarmierend: Jedes fünfte Kind lebt in dieser Situation. «Eine Entspannung der Armutssituation ist nicht in Sicht», betont Aline Masé, Leiterin der Fachstelle Sozialpolitik von Caritas Schweiz.

■ RKZ muss 570'000 Franken sparen

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) hat an ihrer jüngsten Plenarversammlung den Finanzplan 2025–2028 verabschiedet. Der Beschlussfassung ging ein längeres Ringen voraus, da die Kosten steigen, aber die Erträge an verschiedenen Orten rückläufig sind. Nun ist klar: Ab 2027 wird die RKZ ihren Beitrag zugunsten der kirchlichen Organisationen auf nationaler und sprachregionaler Ebene um 570'000 Franken reduzieren.

■ Mehr sterben auf der Flucht

Weltweit sind nach UN-Angaben mindestens 8'938 Migranten auf ihrer Flucht ums Leben gekommen. Das mache das vergangene Jahr zum tödlichsten seit Beginn der Statistik im Jahr 2014, teilte die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Genf mit. Die Zahl der Opfer lag demnach noch einmal um fast 200 höher als 2023, dem Jahr mit der bis dahin höchsten Zahl. Seit 2020 haben sich die Todesfälle mehr als verdoppelt. IOM-Vizedirektorin Ugochi Daniels nannte die wachsende Zahl der Opfer «unannehmbar und vermeidbar».

■ Rund um die Uhr betreut

Angesichts der körperlichen Schwäche des Papstes spekulieren die Vaticanisti, welcher «inner circle» sich um den geschwächten Pontifex bildet. Einig sind sich die römischen Beobachter in der Einschätzung, dass jetzt das medizinische Betreuungsteam deutlich mehr zu sagen hat als früher. Der 88-jährige Franziskus werde während seiner mehrmonatigen Rekonvaleszenz rund um die Uhr betreut, kündigte Luigi Carbone, der neue starke Mann im Mediziner-Team um den Papst, an.

Ein Zeichen setzen

In den Ursprungsländern helfen

Seit der historischen Reise von Papst Paul VI. in den Nahen Osten im Jahr 1974 wird in allen katholischen Pfarreien der Schweiz die Kollekte in der Karwoche für die Christinnen und Christen im Heiligen Land aufgenommen.

Auch für dieses Jahr hat die Schweizer Bischofskonferenz zugestimmt, dass der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) 16 Projekte von ostkirchlichen Einrichtungen in den Ursprungsländern des Christentums – in Ägypten, Irak, Israel, Libanon, Palästina und Syrien – mit einem festen Betrag aus der Karwochenkollekte unterstützt. Als Beispiel für alle Projekte stellen wir eine Initiative vor.

Workshop für Gehörlose

1998 startete Pfarrer Bouless Nassief in seiner Diözese Minya in Oberägypten das Projekt «Ein besseres Leben für Gehörlose». Dazu lud Pfarrer Bouless gehörlose und hörgeschädigte Kinder zu speziellen Workshops ein. Im Laufe von mehr als 26 Jahren hat sich dieses Angebot der sozialpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Minya darauf konzentriert, gehörlose und schwerhörige Menschen im Alter von drei bis 65 Jahren in allen sozialen, bildungsbezogenen und gesundheitlichen Aspekten zu unterstützen, zu stärken und zu fördern.

Ausgrenzung in der Familie

Besonderes Augenmerk richtete Pfarrer Bouless auf die christliche Bildung. Er organisierte wöchentliche Treffen mit mehr als 120 gehörlosen Frauen und Männern unterschiedlichen Alters aus über 20 Dörfern im gesamten Bistum Minya. «Unsere gehörlosen und hörgeschädigten Kinder litten lange Zeit unter der Ausgrenzung innerhalb ihrer Familien, der Kirchengemeinde und der Gesellschaft. Ihnen wurde sogar das Recht vorenthalten, eine angemessene christliche Bildung in ihrer lokalen Gebärdensprache zu erhalten. Dies wollten wir ändern», erklärt uns Pfarrer Bouless.

Spende – ein Zeichen der Hoffnung

Wir danken allen Gläubigen, die mit ihrer Spende in der Karwoche ein Zeichen der Solidarität und Mitmenschlichkeit setzen für Menschen in einer Region, die unter den Folgen von Krieg, Wirtschaftskrisen und wachsender Armut leiden.

SHLV



Bild: SHLV/zvg

Gehörlose junge Frauen werden an einem speziellen Workshop gefördert.

Katholische Landeskirche  hurgau
Fachstelle Religionspädagogik



Ausbildung zur Katechet*in – Ein Beruf für dich?

Suchst du eine neue Herausforderung? Dann könnte die Begleitung von Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg genau das Richtige für dich sein.

Als Katechet*in hast du die Möglichkeit:

- Mit Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht über Gott und die Welt zu sprechen
- Ihre Lebens- und Glaubensentwicklung zu fördern
- Gottesdienste für Familien, Jugendliche und Kinder zu gestalten und mitzufeiern
- Kinder- und Jugendlager, Tageslager zu planen und zu begleiten
- In einem Team vernetzt zu denken und zu arbeiten

Klingt spannend? Dann besuche unseren Informationsabend am **21. Mai 2025**, von 19.15 bis 20.45 Uhr am Franziskus-Weg 3 in Weinfelden.

Erfahre mehr zur **Ausbildung Katechet*in nach ForModula** und starte im Oktober mit deiner berufsbegleitenden Ausbildung.

Weitere Infos erteilt dir gerne Gisela Regenscheit, 071 626 11 45 oder besuche www.kath-tg.ch/de/aus-und-weiterbildung/ausbildung-katechetin

NEU

**Best-of aus allen
Pfarrblättern!**



Scan mich

www.skpv.ch/kiosk



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Plaudern mit Frau Vetter

Carmen Marieni Gomez schlüpft in die Rolle der Marie Ellen Verena Vetter-Brodbeck. Sie erzählt aus der Zeit, als ihr Mann, Ferdinand Vetter, Besitzer des Klosters Sankt Georgen war. Ferdinand Vetter war ein bekannter Schweizer Germanist des 19./20. Jahrhunderts.

So, 20.4. oder So, 11.5., jeweils 14 Uhr
Kloster Sankt Georgen, Stein am Rhein
www.klostersanktgeorgen.ch

Tag der offenen Tür

Das Schaudepot öffnet seine Türen unter dem Motto «S'hät, solang s'hät! Brot, Wein und Spiele». Die an das Schaudepot angrenzende Klosterkirche lädt an diesem Tag zu Führungen und einem Konzert ein.

So, 11.5., 11–17 Uhr
Schaudepot St. Katharinental, Diessenhofen
www.historisches-museum.tg.ch

Öffentliche Klosterführung

Vergangenheit und Gegenwart, Geschichte und Geschichten. Interessierte begleiten den Klosterführer oder die Klosterführerin auf einem Rundgang durch das Kloster.

So, 11.5., 14.30 Uhr
Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Führung: Das Ende des Imperiums

Die Teilnehmenden erleben eine Führung des Kantonsarchäologen Hansjörg Brem zum Thema «Die Spätantike im Thurgau».

Sa, 17.5., 10.30 Uhr
Museum für Archäologie, Frauenfeld
www.archaeologiemuseum.tg.ch

Rundgang: Auf Frauenspuren

Auf dem Rundgang erfahren die Teilnehmenden mehr über das Leben und Wirken namenlos gebliebener Frauen in Weinfelden, die sich für ihre Familien, ihren Beruf und das Gemeinwesen eingesetzt haben.

Mo, 19.5., 18.30 Uhr
Rathausbrunnen Weinfelden
www.thurgaukultur.ch

Führung: Endlich frei!

Barbara Hutzl-Ronge erzählt bei dieser Stadtführung, wie der Höngger Leutpriester Simon Stumpf gegen die Abgabe des Zehnten predigte, wie Zwingli daran erinnerte, dass «wir alle Kinder Gottes sind und brüderlich gegeneinander leben sollen», und wie die Zürcherinnen und Zürcher infolge dieser Ereignisse die Leibeigenschaft abschafften und so zu Vorreitern einer gerechteren Gesellschaft wurden.

Di, 17.6., 18–20.30 Uhr
Zürich Höngg, Haltestelle Meierhof
Anmeldung erforderlich
www.ziid.ch

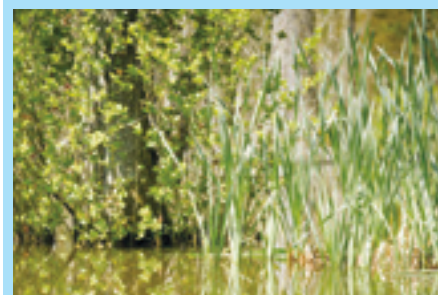


Bild: Torsten Völkel

Exkursion: Faszination Moor

Die Teilnehmenden erfahren mehr über den faszinierenden Lebensraum der Moore und seine Bedeutung für die Artenvielfalt, das Klima und das Wohlbefinden von uns Menschen. In den vergangenen 200 Jahren wurden fast 90% der Moore in der Schweiz zerstört. Doch es gibt viele Argumente, die für den Erhalt von Moorböden und die Wiedervernässung sprechen, denn Moorschutz heisst auch Schutz der Artenvielfalt und des Klimas. Gemeinsam mit Tobias Schmid von der Abteilung Natur und Landschaft des Kantons Thurgau besuchen die Teilnehmenden die Moorlandschaft am Hüttwilsersee und eine nahegelegene Wiedervernässung.

Sa, 26.4., 9.30–13.30 Uhr
Haltestelle Stutheien, Hüttwilten
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

MEDIEN



Mutig sein

Im Gottesdienst zur Amtseinführung Trumps richtete sich Bischöfin Mariann Budde mit kritischen Worten und der Bitte um Erbarmen direkt an den Präsidenten.

Die Mitschnitte ihrer Predigt gingen um die Welt, vielen ist sie zum Vorbild geworden. Hier zeigt sie: Mut und mutiges Handeln sind ein Lebensweg. Anhand zahlreicher Geschichten, von Harry Potter über den Kleinen Prinzen bis zum Lukasevangelium, und persönlicher Erfahrungen beschreibt Budde, wie wir uns zu unserem mutigsten Selbst entwickeln können. Mut ist eine Reise, die wir jeden Tag antreten können, davon ist Mariann Budde überzeugt. Im Laufe eines Lebens gibt es entscheidende Momente, in denen wir den einen oder anderen Weg einschlagen. Dabei kann es ebenso um Zivilcourage gehen wie auch um persönliche, innere Entscheidungen.

Autorin: Mariann Edgar Budde

Verlag: S. Fischer

ISBN: 978-3-10-397735-6

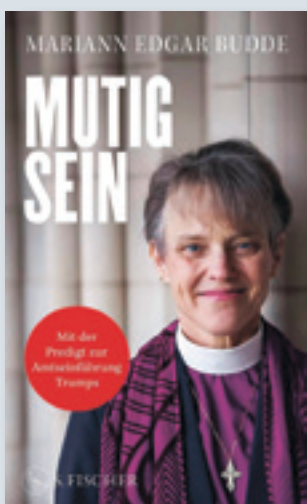


Bild: zVg



Auf der Suche nach Zuversicht im Leben

Zuversicht kann helfen gegen Zukunftssorgen und Lebenskrisen. Am Karfreitag rufen

die Kirchen zur Zuversicht auf und erinnern an die christliche Hoffnung, auf den Sieg des Lebens über den Tod. Denn Zuversicht ist wichtig für ein bejahendes Leben. Wenn eine Beziehung auseinanderbricht, im Beruf manches schiefläuft oder die Angst vor der Zukunft unangenehm stark geworden ist, kann die Zuversicht erschüttert werden. Wie gehen Menschen mit Brüchen im Leben um und wie hilft der Glaube, zuversichtlich zu bleiben? Das Projekt der evangelischen Kirche «Gospel im Osten» mit eigener Gospelgemeinde soll neuen Lebenssinn in der Kirche schaffen.

SWR 2 Glauben, Fr, 18.4., 12.04 Uhr

KULTUR

Schaffhausen Klassik

Das *Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester* unter der Leitung von Johannes Schläefli spielt Werke von W. A. Mozart, Gioachino Rossini und F. Mendelssohn Bartholdy.
Fr, 9.5., 19.30 Uhr
Kirche St. Johann Schaffhausen
www.schaffhausen-klassik.ch

Muttertagsmatinée

Die *Würth Philharmoniker* präsentieren ein Programm, das von der Wiener Klassik bis zur Unterhaltungsmusik des vergangenen Jahrhunderts reicht. Es werden Werke wie «Eine kleine Nachtmusik» von W. A. Mozart, S. Joplins Ragtime «The Entertainer» oder der «Bulgar Hora» gespielt.
So, 11.5., 11–12 Uhr
Würth Haus Rorschach
www.wuerth-haus-rorschach.ch

KREATIVITÄT

Walk-in Kreativ-Atelier

In der Ausstellung über die Maler Otto Dix und Adolf Dietrich findet man bunte Blumen­gärten und weite Fluren. Im Atelier gestalten die Kinder eine eigene Landschaft.
So, 4.5., 13.30–16.30 Uhr
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Vorlesetag und Workshop

Anlehnend an die Ausstellung «Sport und Freizeit» zeigt der Ex-Fussballstar Tranquillo Barnetta, dass er nicht nur mit dem Ball, sondern auch mit Worten begeistern kann. In einer besonderen Lesung wird er aus seinem Lieblingsbuch vorlesen – der Titel ist eine Überraschung. Anschliessend bietet ein Workshop im Atelier die Gelegenheit, das Gehörte kreativ zu ver­arbeiten und eigene Ideen einzubringen.
Mi, 21.5., 14–16 Uhr
Würth Haus Rorschach
Anmeldung erforderlich
www.wuerth-haus-rorschach.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Pilgern auf dem Ulrikaweg

Die Teilnehmenden pilgern tageweise oder auch für mehrere Etappen auf dem Ulrikaweg. Sie werden von der Pilger­Stammgruppe mit Impulsen, Gebetszeiten und Gottesdiensten begleitet.
Mo, 5.5. bis Sa, 10.5., verschiedene Zeiten
Je nach Etappe unterschiedliche Start- und Zielorte
Anmeldung erforderlich
www.theodosius-akademie.de

Öffentliche und geführte Meditation

Ausgehend von einem biblischen Vers, geben die Teilnehmenden dem Wort in

sich Raum und lassen es in der Stille wirken. Immer wieder dürfen sie zu jenem stillen Punkt zurückkehren, wo sie sich neu auf- und ausrichten können. Es wird keine Erfahrung in Meditation vorausgesetzt.
Mi, 14.5., 17.30 oder 18.30 Uhr
(jeden zweiten Mittwoch im Monat)
Klostereingang Kartause Ittingen
www.tecum.ch

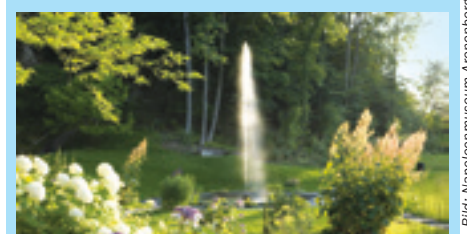


Bild: Napoleonmuseum Arenenberg

Schlossparkführung

Eine Himmelsleiter führt von der Kapelle zu einer Landschaft aus Fontänen, Grotten, Eremitage und Eiskeller mit herrlicher Sicht auf den Untersee. Was ursprünglich ein Renaissance-Garten mit geometrischen Formen war, ist heute ein Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert mit Einbauten und beeindruckenden Pflanzen.
So, 13.4./20.4., jeweils 12–13 Uhr
Napoleonmuseum Arenenberg
Anmeldung erforderlich
www.napoleonmuseum.tg.ch



Atmen, Angst und Adrenalin – Wie ich mich besser spüre

Soziale Medien, Werbung, Zeitschriften und Ratgeber liefern Strategien und Tipps zuhauf zur Selbstoptimierung. Gesünder essen, mehr Sport treiben, besser schlafen, mehr Leistung bringen, glücklicher sein. Warum sind so wenige Menschen mit sich zufrieden? Was steckt hinter dem Trend «schneller, höher, weiter» und wo liegen die Gefahren? Benedikt Schregle wagt den Selbstversuch und stellt sich die Frage, wie er sich besser spüren kann, seinen Körper, aber auch seine Seele – vom ultimativen Kick über Biohacking bis zum vermeintlichen Stillstand. Was sorgt nur für einen kurzen Adrenalin­stoss und was kann das Leben wirklich nachhaltig verbessern?
BR Stationen, Mi, 16.4., 19 Uhr



L'amour ouf – eine wahn- sinnig verrückte Liebe

Die 1980er-Jahre in Nordfrankreich. Jackie und Clotaire wohnen in derselben Stadt. Jackie geht aufs Gymnasium, Clotaire hängt in den Strassen und bei den Hafendocks herum. Als sich ihre Wege kreuzen, verlieben sich die beiden unsterblich ineinander. Bald versucht das Schicksal sein Bestes, Jackie und Clotaire auseinanderzubringen – aber sie sind wie zwei Hälften eines schlagenden Herzens...
Sozialdrama trifft Melodrama, Heist-Movie trifft Musikfilm – «L'Amour ouf» bricht alle Kino-Konventionen. Regisseur Gilles Lellouche («Le grand bain») schafft etwas völlig Neues. Er erzählt eine universelle, leidenschaftliche Liebesgeschichte, die mit ihren kultigen Soundtracks aus den 1980er- und 1990er-Jahren begeistert – und die in den Bann zieht.
Kino Roxy, Romanshorn, Fr, 11.4., 20.15 Uhr

Bild: zVg



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarrblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Ralph Weibel, leitender Redaktor
Béatrice Eigenmann, Redaktorin
redaktion@forumkirche.ch
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr
sekretariat@forumkirche.ch
T 071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Aboänderungen – siehe blauen Kasten)

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis
18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungs-
datum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarrteil ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.**

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage
(Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in
einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt
in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papier-
herstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite
Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und
Chemikalien.

Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

«Das Recht des Stärkeren ist das stärkste Unrecht»

Diesen Spruch habe ich vor Jahren aus der Fastenopferagenda ausgeschnitten. Ich hätte nicht gedacht zu erleben, wie die stärksten Männer die Welt und die Ressourcen auf tödliche Kosten der Schwachen und der Natur aufteilen und wer kann, versuchen würde, an vor allem kriegstüchtiger Stärke zu gewinnen. Und Minderheiten, Schwächere sich wieder viel mehr fürchten müssen. Jesus hat auf Schwert und Engelslegionen verzichtet. Er war in diesem Sinn kein starker Mann und Gott, sondern Opfer brutaler Folter und Gewalt. Aber ihn und seine Botschaft konnte und kann das nicht aus der Welt schaffen. Er ist auferstanden und seine Botschaft tut es immer wieder: Würde, Brot, Heilung, Gerechtigkeit für Schwache und kleine Leute und den Umkehrruf für Ungerechte. Das macht das Christentum bis heute aus: dass Starke Schwache achten, ihre Last mittragen und abtragen helfen und nicht noch vergrössern. Dies hat so viel

Leben, Anteilnahme und Frieden geschenkt. Und ich hoffe in diesen Zeiten nichts mehr, als dass diese Botschaft überall aufersteht, wo über Krieg und Frieden, Freiheit und Unterdrückung, Leben und Tod entschieden wird. Den Satz «dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen» kenne ich auswendig. Steht – Gott sei Dank – in der Bundesverfassung.



Gaby Zimmermann –
Theologin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.